

ZWISCHEN WELTEN LEBEN, SCHREIBEN UND VERMITTELN. GRETCHEN WOHLWILLS EXIL UND REMIGRATION

TERESA MARTINS DE OLIVEIRA*

Resumo: *Partindo das tendências dos mais recentes estudos sobre o exílio, que têm vindo a incorporar reflexões sobre aculturação, inter e transculturalidade, serão analisadas as cartas escritas por Gretchen Wohlwill a Ilse Losa e a Maria da Graça Amado da Cunha. Procurar-se-á mostrar como a obra e a ação da pintora e gravurista alemã durante o seu exílio em Portugal, e depois do seu regresso a Hamburgo, podem ser compreendidas como um verdadeiro diálogo luso-alemão.*

Palavras-chave: *Gretchen Wohlwill; Exílio; Diálogo luso-alemão.*

Abstract: *The most recent studies on exile have been incorporating reflections on acculturation, inter and transculturality. This text analyzes the letters written by the painter Gretchen Wohlwill to Ilse Losa and Maria da Graça Amado da Cunha and aims to show how the work and actions of the German painter and engraver during her exile in Portugal and after her return to Hamburg can be understood as a true Luso-German dialogue.*

Keywords: *Gretchen Wohlwill; Exile; Portuguese-German dialogue.*

Die Geschichte von Gretchen Wohlwill (1878-1962) und ihrer Beziehung zu Portugal ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich. Sie gehört nicht nur zu den wenigen Flüchtlingen vor Hitlers Regime, die länger in unserem Land blieben, sondern auch zu den wenigen Künstlern jüdischer Abstammung, die aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrten. Im Jahr 1940 in Portugal angekommen, im Alter von 62 Jahren, auf der Flucht vor der Verfolgung, die das Hitler-Regime Menschen jüdischer Abstammung und auch den als entartet geltenden Künstlern zumutete, blieb die Malerin, Lehrerin und Mitbegründerin der Hamburger Sezession zwölf Jahre in Lissabon; danach kehrte sie in ihre Heimatstadt Hamburg zurück. Es sind daher ihre Erfahrungen als Exilantin/Emigrantin und als Remigrantin, die den regen Dialog, den sie in den letzten 22 Jahren ihres Lebens mit Portugal führte, bestimmen.

Der relativ lange Aufenthalt in Lissabon, ihre dort entfaltete Tätigkeit und ihre persönlichen und künstlerischen Beziehungen zu Portugal sowie die Zeit der Remigration, in der der Dialog mit Portugal sehr lebendig blieb, werden vor allem

* Universidade do Porto, Faculdade de Letras, Instituto de Literatura Comparada Margarida Losa. Email: to.teresaoliveira@gmail.com. ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9019-8556>. Dieser Artikel wurde im Rahmen des Programs UIDB/00500/2020 — [https://doi.org/ 10.54499/UIDB/00500/2020](https://doi.org/10.54499/UIDB/00500/2020) vom FCT finanziert.

in Ich-Dokumenten, die von GW zu uns gelangten, erläutert¹. Ich beziehe mich auf die Memoiren, die GW kurz nach ihrer Rückkehr nach Deutschland schrieb, und die erst 1984 unter dem Titel *Gretchen Wohlwill. Lebenserinnerungen einer Hamburger Malerin* veröffentlicht wurden², als Teil der „Memoirenwelle“, die seit diesem Jahrzehnt zur Veröffentlichung vieler persönlicher Zeugnisse von Exilanten führte³.

Ich beziehe mich ebenfalls auf die 56 unveröffentlichten Briefe und Postkarten, die GW zwischen 1951 und 1958 an ihre Freundin, die Schriftstellerin deutsch-jüdischer Abstammung Ilse Losa (1913-2006)⁴, schrieb, und die sowohl die letzte Zeit ihres Aufenthalts in Portugal als auch die Zeit der Remigration betreffen, sowie auf die 29 Briefe und Postkarten, die GW nach ihrer Rückkehr nach Deutschland an die Pianistin Maria da Graça Amado da Cunha (1919-2001)⁵ richtete⁶.

¹ Narrative Selbstdarstellung in Autobiographien (auch in Briefen und Tagebüchern) wird in der Gedächtnis- und Exilforschung als ein wichtiges identitätsstiftendes, orientierungsbildendes Element betrachtet. Tatsächlich ist die Selbstnarration ein Akt der Organisation der eigenen Lebensgeschichte sowie des Verhältnisses zu sich selbst und zu Anderen. S. z. B., EAKIN, 2008.

² Die bis dahin unveröffentlichten Memoiren wurden von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg in einer von Hans-Dieter Loose bearbeiteten Fassung herausgegeben. Dem Originaltext wurden eine chronologische Tabelle, ein Glossar und ein Nachwort des Bearbeiters hinzugefügt.

³ Aussagen in den Briefen von Wohlwill an Losa bestätigen, dass die Niederschrift dieser Lebenserinnerungen ein lang verschobenes Projekt war und erläutern das Fortschreiten ihrer Niederschrift: 31.10.1951 schreibt Wohlwill aus Lissabon an Ilse Losa:

«Ich bin eben grade dabei einer in England lebenden Malerin, die früher in Hamburg zu meinem Kreis gehörte (jüdische Empatie) ausführlich über meine Erlebnisse dort zu berichten. Da sie eben alle meine Leute da kennt, wird es mir ganz leicht, mich ihr mitzuteilen, aber vielleicht (wenn ich bloß mehr Zeit hätte) fasse ich sie auch einmal so zusammen dass auch andere es lesen können.»

Am 30. Juni 1952, zwei Wochen nach dem Anfang der Niederschrift der Lebenserinnerungen, schreibt sie an Losa: «Habe ich Ihnen schon erzählt, dass ich mich jetzt mit meinen Lebenserinnerungen beschäftige [...]. Ich glaube ich werde es nie jemand lesen lassen, aber es bringt mir eine seltsame Beruhigung, mich in alte Zeiten hineinzusetzen.»

Am 3.11.1953 kündigt sie ohne jeglichen Bezug auf die früheren Vorbehalte an:

«Das Manuskript meiner „Memoiren“ ist jetzt abgetippt und nachdem ich es auf Schreibfehler durchgesehen habe, schicke ich Ihnen einen Durchschlag, den ich aber zurückerbitte, da ich nur fünf davon habe.»

In den Zitaten von Wohlwills Briefen werden Orthographie, Zeichensetzung, Abkürzungen und Eigenarten der Sprache aus dem Original beibehalten.

⁴ Auf der Flucht vor dem Nazi-Regime 1934 in Porto angekommen, heiratete Ilse Lieblich ein Jahr später den politisch links stehenden Architekten Arménio Losa und nahm die portugiesische Staatsbürgerschaft an. In ihren Romanen, die sie in portugiesischer Sprache verfasste, verarbeitet sie ihre Exilerfahrungen. Erzählungen, Kinderbücher, Chroniken und auch Übersetzungen vieler bekannter Autoren bilden die vielfältigen Arbeiten von Ilse Losa, die nebenbei noch deutsch und englisch unterrichtete, zeitweilig einen Kindergarten leitete und Kinderliteratur an einer pädagogischen Fachhochschule lehrte. Zu Losas Leben und Werk s. z. B., HAMMER, 2018: 65-77.

⁵ Maria da Graça Amado da Cunha war eine preisgekrönte Pianistin, die vor allem als Interpretin der Werke des modernen portugiesischen Komponisten Lopes Graça bekannt war. Mit ihm zusammen war sie Mitbegründerin der Konzertgesellschaft Sonata, die später zur «Internationalen Gesellschaft für Neue Musik», dem in Salzburg gegründeten internationalen Netzwerk zur Förderung der neuen Musik, gehörte. Darüber hinaus schrieb Amado da Cunha Beiträge für wichtige Zeitschriften und war eine feministische und politische Aktivistin, Gegnerin des Salazar-Regims.

⁶ Wohlwills Briefe an Ilse Losa und an Maria da Graça Amado da Cunha stimmen teilweise in der Zeit ihrer Niederschrift und manchmal in den mitgeteilten Informationen überein. Sie unterscheiden sich aber in Ton und Inhalt von Kommentaren. Die Briefe an Losa behandeln vor allem Themen der Literatur, Malerei und Musik und nehmen an einem deutsch-portugiesischen Dialog teil, in dem die Identität der beiden Frauen, das Exil und vor

GW gehört nicht zu den Namen, die uns als erste in den Sinn kommen, wenn wir an die Flüchtlinge des Zweiten Weltkriegs denken, die über Portugal ins Exil gelangten oder die dort länger weilten⁷. Im portugiesischen Künstlermilieu geriet der Name Wohlwills jedoch nie ganz in Vergessenheit. Damit meine ich nicht die Ölbilder und Aquarelle, die in den 40ern und 50ern Jahren Gegenstand häufiger Einzel- und Kollektivausstellungen waren und heute fast nur noch erwähnt werden, weil die Malerin zweimal mit dem Francisco de Holanda-Preis ausgezeichnet wurde⁸.

Ich meine ebenfalls nicht die Werke, die von portugiesischen Museen, wie z. B. dem Nationalmuseum für Zeitgenössische Kunst in Lissabon (Museu Nacional de Arte Contemporânea do Chiado) oder dem Museum Soares dos Reis in Porto gekauft wurden, aber denen heute keine Bedeutung beigemessen wird.

Anders erging es Wohlwills grafischen Arbeiten: Portugiesische Maler und Grafiker erkannten darin ihre Zugehörigkeit zur nordeuropäischen Grafik und Spuren des deutschen Expressionismus sowie eine sozial engagierte Kunst, die sich damals in Portugal gegen das totalitäre politische Regime zu etablieren suchte⁹. Die Erwähnung von Wohlwills Grafik in zeitgenössischen akademischen Werken ist wahrscheinlich auf Júlio Pomars Artikel «Uma grande artista alemã em Lisboa» (Eine große deutsche Künstlerin in Lissabon) zurückzuführen, der 1952 in der Zeitschrift *Arquitectura* veröffentlicht und 2014 in Pomars Band *Notas sobre uma Arte Útil* (Aufzeichnungen über eine nützliche Kunst) aufgenommen wurde. Dieser Text unterstreicht den Einfluss, den Wohlwills Werk auf portugiesische Maler und Grafiker, insbesondere auf Pomar selbst, ausgeübt hat. Noch im Jahre 2010 sagte der portugiesische Künstler einer Masterstudentin der Universidade Nova de Lisboa, dass in den 40er/frühen 50er

allen ihre gemeinsamen kulturellen Interessen hervorgehoben werden. Sie sind ein Zeugnis der Freundschaft und der intellektuellen Übereinstimmung beider Frauen.

In den Briefen an Maria da Graça Amado da Cunha spricht GW auch über Kunst, mit Schwerpunkt auf Musik. Der Ton ist überraschend herzlich, aber der Informations- und Gedankenaustausch ist nicht so offen und frei. Der Grund könnte sein, dass Wohlwill Maria da Graça erst kurz vor ihrer Abreise kennengelernt hat.

Mein großer Dank gilt Alexandra Losa, der Tochter von Ilse Losa, die mir die Briefe, die ihre Mutter von der deutschen Malerin erhielt, zur Verfügung stellte. Ich bedanke mich ebenfalls bei Fernando Clara dafür, dass er meine Aufmerksamkeit auf Wohlwills Briefe an Amado da Cunha, die sich in der Nationalbibliothek von Lissabon im Nachlass der Pianistin befinden, lenkte.

⁷ GW stand bei uns erst vor Kurzem im Fokus der Gedächtnisstudien mit zwei Beiträgen (von Fernando Clara und von mir selbst (TMO) im Band *De Passagem: artistas de língua alemã no exílio português* (*Passagen: Deutschsprachige Künstler im portugiesischen Exil*) und Einträgen in der Datenbank *Passagen* und in der digitalen Enzyklopädie *Ulysses@*, beide des Forschungsinstituts für vergleichende Literatur ILCML (Instituto de Literatura Comparada Margarida Losa). Viele der Angaben und Zitate im hiesigen Beitrag wurden aus meinem Artikel «Entre a Alemanha e Portugal: as cartas de Gretchen Wohlwill à amiga Ilse Losa» übernommen. OLIVEIRA, 2018: 255-289.

⁸ Mit diesem Preis wurden ab 1945 ausländische Maler ausgezeichnet. Der Preis wurde von der SPN/SNI, eine Behörde des Salazar-Regimes, die u.a. für Propaganda und Tourismus zuständig war, im Rahmen der Ausstellungen für Moderne Kunst (*Exposições de Arte Moderna*) verliehen. Wohlwill erhielt den Preis 1947 für das Bild *Flores* und 1952 für *Trecho do Porto de Hamburgo*. Staatsarchiv Hamburg, Familie Wohlwill III, 15. Gretchen Wohlwill. Teilnahme an Gemeinschaftsausstellungen portugiesischer Maler. Drucksachen. 1946-19,1959. Kataloge.

⁹ GOMES, 2010: 32, 94.

Jahren alle jungen portugiesischen Maler von GW fasziniert waren¹⁰. So verwundert es nicht, dass in retrospektiven Ausstellungen zur Grafik in Portugal ihre Werke ab und zu gezeigt werden¹¹.

Auch in den Briefen an Ilse Losa finden sich interessante Informationen zur Rezeption von Wohlwills Grafik in Portugal. Die Malerin erzählt, wie sie in der Ausstellung vom SNI, die in Mai 1952 stattfand, Stiche an den Kritiker José Júlio und den Bildhauer Martins Correia verkaufte. Ihr Prestige im portugiesischen Künstlermilieu wird auch dadurch belegt, dass gerade sie mit den Malern Júlio Pomar und Lima de Freitas und dem Kunsthistoriker Armando Vieira dos Santos zum Direktor des Museu das Janelas Verdes geht, um sich die Druckpresse anzusehen, die den Künstlern zur Verfügung gestellt werden sollte¹².

Monate später veröffentlicht Vieira dos Santos in der Zeitschrift *Vértice* einen Artikel über die Vorzüge der grafischen Kunst, in dem er sich explizit auf GW, «eine Malerin und Grafikerin von großem Verdienst» («uma pintora e gráfica de muito mérito») bezieht¹³. Sogar nach ihrer Remigration wurde Wohlwill eingeladen, der neu gegründeten «Sociedade Cooperativa de Gravadores Portugueses» beizutreten, eine Einladung, die sie gerne annahm¹⁴. Und tatsächlich findet man zwei Holzschnitte von Wohlwill (*Mascarada* [Masquerade] und *Barcos* [Boote], beide 1957 datiert) unter den von der Gesellschaft der portugiesischen Grafiker für die Jahre 1957 und 1958 publizierten Blättern.

GWs künstlerische Beziehung zu Portugal ist keine Einbahnstraße: Wenn GW einen gewissen Einfluss auf das portugiesische Künstlermilieu hatte, hinterließ ihr Aufenthalt in Portugal auch Spuren in ihrer Kunst. Nicht nur, wie Birgit Rosenkranz bereits erläutert hat, in Bezug auf Licht und Motive¹⁵ (in den Briefen erwähnt GW,

¹⁰ GOMES, 2010: 95.

¹¹ Als Beispiel können folgende Ausstellungen genannt werden: *20.º Aniversário da Gravura-Sociedade Cooperativa de Gravadores Portugueses*, Fundação Calouste Gulbenkian, Lisboa, mai.-jun. 1976; *Antevisão do Centro de Arte Moderna*, F. C. Gulbenkian, Lisboa, jul.-set. 1981; *Os anos 40 na Arte Portuguesa*, F. C. Gulbenkian, Lisboa, mar.-mai., 1982; *A doce e ácida incisão/A Gravura em contexto*, *Círculo das Artes Plásticas*, Coimbra, out. 2014-jan. 2015.

¹² WOHLWILL, 1950-1958.

¹³ *Apud* GOMES, 2010: 32. GW lässt sich aber von diesem Lob nicht blenden und schreibt am 6.3.1953 aus dem Krankenhaus Jerusalem an Ilse Losa «Nun kam auch der „Vértice“ an, in dem ich ja sogar 2 X erwähnt werde. Leider bin ich gar nicht einverstanden wie V. dos Santos meine schöne Idee entstellt hat. Auf diese Weise ist es ja ganz unwirksam, unverständlich und fällt einfach unter den Tisch».

¹⁴ Wohlwill schreibt am 20.4.1953 wieder aus dem Krankenhaus Jerusalem:

«Gleichzeitig mit dem Ihnen kam ein langer Brief von Dr. Armando Vieira dos Santos in dem er auch um meine *Colaboração* [sic] bei der neu gegründeten graphischen Cooperativa [sic] (Pomar, Lima de Freitas, etc.) bittet. Schicken kann ich leider im Augenblick nichts, aber natürlich fühle ich mich sehr geehrt, wenn mein Name auf der Liste der Mitarbeiter steht. Sobald ich wieder zu Hause bin, schicke ich die zwei erbetenen Blätter. Die Sache macht mir natürlich Spass.»

¹⁵ In Rosenkranzs Aufsatz zur stilistischen Entwicklung von Wohlwills Arbeiten liest man:

«Die Schwierigkeiten, mit denen Gretchen Wohlwill nach ihrer späten Emigration in Portugal fertig werden mußte, finden natürlich eine Entsprechung in ihrem Werk: Es entstehen während der ersten Zeit ihres portugiesischen Aufenthaltes unsichere, suchende Arbeiten. Und erst im Laufe der folgenden Jahre [...] gewinnt sie ihren ausdrucksstarken Strich zurück und eine Farbigkeit, die von dem südlichen Licht erleuchtet wird.» ROSENKRANZ, 1989: 68.

dass sie in Deutschland auf portugiesische Motive wie die Mühlen von Abelheira, das Douro-Tal, die Brücken von Porto oder Figuren aus der portugiesischen Folklore zurückgeht¹⁶). Im portugiesischen Werk von GW lassen sich auch Anzeichen einer politischen Neuorientierung ihrer Bilder erahnen¹⁷. Als Beispiel können Bilder über die Landarbeit (vermutlich) in Alentejo, über das Frauenleben im ländlichen Milieu (Bilder: *Weinlese* und *Straßenszene*) oder über die Werftarbeiter von Lisnave (Lissabon) genannt werden. Diese Wende ist sehr wahrscheinlich auf den Einfluss des portugiesischen Neorealismus zurückzuführen, in den Wohlwill von dem Ehepaar Losa und ihren oppositionellen Freunden und von den Lektüren zeitgenössischer portugiesischer Autoren eingeführt wurde.

Bilder mit portugiesischen Motiven sind auch Teil von Wohlwills Ausstellungen nach ihrer Rückkehr nach Hamburg, und auch die Bilder, die sie als Baukostenzuschuss für die Wohnung in der Brahmsallee lieferte, hatten ausschließlich portugiesische Motive¹⁸.

GW bemüht sich nicht nur innerhalb ihres spezifischen Wissensgebiets um einen Dialog zwischen Deutschland und Portugal, sondern auch in Bereichen wie Musik und Literatur, manchmal auch Architektur. In allen versuchte sie, eine echte Vermittlerrolle zu spielen (ihre Intervention reicht von der Vermittlung von Architekturprojekten, über die Suche nach einem Anwalt für einen Wiedergutmachungsprozess bis hin zur Suche nach Bibliographie oder Kontakten für Veröffentlichungen. Maria da Graça Amado da Cunha ist die Protagonistin eines der erfolgreichsten Kontakte, den GW vermittelt haben soll, und der zur Einladung Maria da Graças durch den Nordwestdeutschen Rundfunk Hamburg führte, dort Musik von Lopes Graça zu spielen¹⁹).

¹⁶ S. z. B. Fußnote 16.

¹⁷ OLIVEIRA, 2018: 286-289.

¹⁸ Am 10.3.1954 schreibt sie an Losa:

«Neulich war die Comission von der Baugesellschaft bei mir u. hat ein Ölbild u. fünf Aquarelle ausgesucht, die meinen Baukostenzuschuss, d.h. 3000 DM darstellen. Ich war freilich etwas beschämt, dass sie meine Produkte so hoch bewerten. [...]

Denken Sie, die Bilder die jene Herren ausgewählt haben, sind alle portugiesische Motive, das Ölbild in Porto, von Vila Nova aus gesehen, die Aquarelle aus Fão, Lissabon, Colares, Venda do Pinheiro. Der P [...] meiner Baugesellschaft kennt u. liebt die portugiesische Landschaft. Kürzlich habe ich auch wieder eine Dourolandschaft gemalt (grosses Ölbild) u. ein Stilleben mit den Tieren aus barro [sic], die ich mir mitgebracht.»

¹⁹ In ihrer lissaboner Zeit schreibt GW an IL, dass sie nicht weiss, wie sie Lopes Graça/Maria da Graça helfen kann:

«Den Dr. Hübner von der Hamburger Emissora [...] kenne ich nicht. Aber ich weiss auch gar nicht u. Sie drücken sich nicht klar darüber aus, was Lopez d.Graça u. die Pianistin Maria da Graça sich denken. Wollen sie in Hamburg concertieren oder möchte er ein Opus von sich einsenden?» WOHLWILL, 1950-1958.

In dem ersten Brief an Losa nach der Remigration schreibt Wohlwill:

«Zu Dr. Hübner bin ich noch nicht vorgedrungen, will aber demnächst einen Versuch machen, indem ich ihn etwa mit einer Empfehlung von Hans Stock direkt aufsuche. Ich bin mir nur noch nicht ganz schlüssig, was ich als nicht musikalischer Mensch ihm sagen soll.» WOHLWILL, 1950-1958.

Am 16. Oktober teilt GW den Inhalt ihres Gesprächs mit Dr. Hübner mit:

«Also, er [Hübner] scheint wirklich sehr beeindruckt von der Sonata von Lopez Graça zu sein, u. wünscht, dass Maria d.Gr. dieselbe hier noch einmal auf ein Band aufnehmen lässt. [] Jedenfalls muss sie die Noten der Sonata sowie auch die Glosas und Danças mitbringen. Alle drei wäre zuviel meinte Dr. H. [] Dr. H. hat entschieden grosses Interesse u. ist begierig, auch noch von anderen modernen portugiesischen Komponisten zu hören, die in Mitteleuropa völlig unbekannt sind.»

Obwohl man nicht von einer verbreiteten Rezeption der Musik von Lopes Graça in Deutschland sprechen kann (Maria da Graça geriet fast in Depressionen, weil sie fälschlicherweise glaubt, dass die Aufnahme nicht ausgestrahlt wurde), weckt sie doch das Interesse von Dr. Herbert Hübner für moderne portugiesische Musik, der sich in der Folge über mögliche weitere Komponisten informiert²⁰. Auch wendet sich Maria da Graça an GW mit der Bitte, in Deutschland einen Verlag für Lopes Graça's Musik zu finden²¹.

Andere von Wohlwill ergriffene Initiativen, namentlich die Übersetzungen eines offenen Briefes von Lopes Graça an dem bekannten Dirigenten Joseph Keilberth und der Artikel von Losa über Gerhart Hauptmann, zeigen, wie ernst sie selbst ihre Rolle als Vermittlerin zwischen Künstlern beider Länder nahm. Am 29.12.1952, wenige Monate nach ihrer Rückkehr nach Hamburg, schreibt sie an Losa:

Ich hatte eine Riesenpost aus Portugal, die meine grösste Weihnachtsfreude war, u.a. auch von Maria da Graça, vorher einen langen Brief, in dem ein in der Zeitung veröffentlichter offener Brief von Lopez Graça eingeschlossen, was an Keilberth, dem grossen Hamburger Dirigenten, der in einem Konzert in Lisboa sich bewegen lies, durch häusliche Intrigen, in allerletzter Stunde einen Hindemith vom Programm zu streichen. Ich werde ihn übersetzen u. sehen ihm denselben zukommen zu lassen. Noch fand ich nicht die Zeit.

Ende Juni 1953, schreibt sie:

Für soviel Sendungen habe ich Ihnen zu danken, für den Vértice und Ihren eindrucksvollen Gedicht zum Gedenken an M. Montessouri [sic]; dann kam der Band Retalhos da Vida dum [sic] médico, woraus ich schon einige Stücke gelesen habe, die mir gut gefallen, u. nun heute eben das Blatt mit Ihren fortzusetzenden Darstellungen von Gerhart Hauptmanns Werk. Ich werde sie heute noch übersetzen u. seinem Sohn Iwo, der Maler ist u. ein guter Freund von mir, schicken. Er wird sich freuen, dass auch im fernen Portugal sein Vater gewürdigt wird.

GW versucht, weitere öffentliche Auftritte von MG in Hamburg zu organisieren (im Ibero-Amerikanischen Institut und im Haus ihrer Freunde Hermkes, die jedoch am Zeitmangel der Pianistin scheitern. Es ist auch GW, die Maria da Graça's Aufenthalt in Hamburg organisiert und die verängstigte Pianistin in der Stadt und bei den Aufführungen begleitet und ihr als Dolmetscherin dient.

²⁰ Herbert Hübner war ein Musikwissenschaftler und Rundfunkredakteur bei NWDR, wo er in der von ihm organisierten Sendung «Von Neuer Musik» anspruchsvolle moderne Musik bekannt machte. Später (1951-1969) leitete er die öffentlichen Studiokonzerte, «Das neue Werk», wo neben zeitgenössischer Musik auch Beiträge zu Musikästhetik und Musikgeschichte und auch Präsentationen von anderen künstlerischen Ausdrucksformen vorgeführt wurden. Verfügbar in <https://www.ndr.de/das_neue_werk>.

²¹ WOHLWILL, 1950-1958.

Einer Freundin vertraute sie an, dass sie nie den Mut hatte, sich an Thomas Mann direkt zu wenden und ihm eins ihrer Bilder aus Lissabon, wo sein Felix Krull spielt, zu schicken, obwohl sie öfters daran gedacht habe²².

Im Falle der Literatur, suchte GW eine andere Art der Vermittlung, die jedoch nur bedingt erfolgreich war. Nicht nur, dass sie Ilse Losa auf Werke deutschsprachiger Schriftsteller (Bertolt Brecht, Anna Seghers, Robert Musil, Thomas Mann, Franz Werfel, Erhard Kästner) aufmerksam machte, womit sie sicher die Arbeit der Freundin beeinflusste. Sie selbst war sowohl in Portugal als auch nach der Remigration eine eifrige Leserin portugiesischer Schriftsteller: Aquilino Ribeiro, Miguel Torga, Fernando Namora, Carlos de Oliveira, José Gomes Ferreira, Manuel Mendes sind einige der Autoren, dessen Werke sie (vermutlich dem Rat der Freundin folgend) las und in den Briefen gelegentlich kommentierte; manchmal hat sie sich mit ihrem Lob direkt an die Autoren gewandt²³. Ein gutes Beispiel für GWs Interesse an portugiesischer Literatur und Kultur sowie für ihre geistige Lebhaftigkeit und ungebrochene intellektuelle Neugier ist die Tatsache, dass sie sich gleich nach ihrer Rückkehr nach Hamburg in den von Dr. Herbert Minnemann geleiteten Kurs für portugiesische Literatur einschrieb, den sie mit großer Freude besuchte.

Noch von Lissabon aus engagierte sich Wohlwill für die Verbreitung portugiesischer Literatur in Deutschland. In den Briefen an Losa liest man, wie Wohlwill ihrem Bekannten Richard Tüngel, dem Direktor der Zeitung *Die Zeit*, die (wahrscheinlich von Ilse Losa gefertigte) Übersetzung von Torgas Versen schickte. Empört schrieb sie über das Ausbleiben einer Antwort.

Ihr Vorschlag an Verleger Christian Wegner, ihre eigene Übersetzung von *A Lã e a Neve* von Ferreira de Castro zu veröffentlichen, soll ebenfalls gescheitert sein. Darüber schreibt sie an Losa, dass der Verlag wie damals die meisten in der BRD ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber sozial engagierter Kunst habe²⁴. Auch das Projekt, die Übersetzung von *Terra Fria* von Ferreira de Castro zu veröffentlichen, kam nicht zustande.

²² AHLERS-HESTERMANN, 1989: 46-47.

²³ In diesem Sinn bittet sie Losa, ihr die Adresse von Manuel Mendes zu schicken, da sie ihm direkt ihren Lob aussprechen möchte. WOHLWILL, 1950-1958.

²⁴ Am 23.2.1953 schreibt GW in einer Postkarte aus dem Krankenhaus Jerusalem:

«Mit meiner Übersetzung von *Lã e Neve* [sic] hat das noch so einige Haken, ich erwähnte nämlich das F.d.C. in seinen Romanen soziale Probleme behandle. Da wurden die vom Verlag stutzig u. erbatene nun vorerst genaue Inhaltsangabe.»

Am 17.3. kommt sie auf das Thema zurück:

«Leider wird einstweilen nichts aus der Übersetzung von *Lã e Neve*. Vom Verlag wurde mir geschrieben auf meine eingereichte Inhaltsangabe hin, der Inhalt sei, zu düster u. zu anklägerisch. Sehen Sie, u. das ist einer der ersten deutschen Verlage, Chr. Wegner. Sie machten mich darauf aufmerksam, dass im Droste-Verlag eine neue Ausgabe von *A Selva* vorbereitet wird und dass diese vielleicht an einem anderen Werk desselben Autors interessiert sein könnten. Ich weiss noch nicht, ob ich das unternehme, vielleicht wollen sie auch etwas Rosiges, Blumiges.»

Was Losas Werk betrifft, so erbat sie von der Freundin ein Exemplar ihrer Bücher an die Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts zu schicken, damit sie in den Literaturkursen behandelt werden können, und sie erklärte sich bereit, bei der deutschen Übersetzung von *Rio sem Ponte* zu helfen, trotz der bekannten Schwierigkeit, einen Verleger zu finden²⁵.

Zum portugiesisch-deutschen Dialog gehören ebenfalls die sozialen Kontakte, die GW in Portugal sowohl zu Portugiesen als auch zu Deutschen, hauptsächlich Exilanten, knüpfte, von denen die Memoiren und Briefe reichlich Zeugnis geben. Hervorzuheben sind: a. die große und heterogene Freundesgruppe; b. der enge Kontakt, den sie zu vielen dieser Menschen pflegte; c. die Tatsache, dass GW nach ihrer Ankunft sechs Jahre im Haus ihres Bruders, des Arztes und Universitätsprofessors Friedrich Wohlwill, der unter den Lissaboner Ärzten hoch angesehen war, lebte. Ihre finanzielle Unabhängigkeit sicherte sie mit Nähen und Sprachunterricht, und allmählich fing sie wieder an zu malen und machte sich einen Namen als Künstlerin. Als der Bruder und seine Familie nach Amerika emigrierten, blieb sie allein in Lissabon.

In den Memoiren gruppiert GW ihre Bekannten in: 1. Beziehungen, die ihr von den Ausstellungen geblieben sind (Diogo de Macedo, Direktor des Museums für zeitgenössische Kunst, der Kritiker Adriano de Gusmão²⁶); in den Briefen nennt sie weitere Namen, wie die der Maler Carlos Botelho, Lima de Freitas und Júlio Pomar, oder des Malers, Mathematiklehrers und Mitleiter der «Sociedade Nacional de Belas-Artes» José Júlio Andrade dos Santos, u.a.m.; 2. Schüler und ihre Familien (z.B. Familie Homem de Mello); 3. andere Exilanten: Familien Kahn, Jacques, Haas; Lilly Pokorny, Hertha Oppenheimer und Ilse Losa und darüber hinaus noch Menschen, die sie durch das Ehepaar Losa kennen lernte, insbesondere den Architekten Francisco und die Malerin Maria Keil do Amaral oder Dora und den oppositionell eingestellten Zoologen António Machado, um nur einige bekannte Namen zu nennen²⁷. In den Memoiren und in den Briefen gibt es viele Hinweise auf Feiertage und Weihnachten im Haus von Maria und Francisco Keil do Amaral, in Praia das Maçãs; in Torreira und Foz mit der Familie Haas; im Douro, bei der Familie Homem de Melo, in Venda do Pinheiro, in der Nähe von Mafra, bei T., in Porto bei Losas, das Mittagessen zweimal pro Woche bei Kahns, Sonntagsbesuche und Erholungsaufenthalte bei Jacques in Santo Amaro, usw.

²⁵ In dem Brief vom 31. 5.1953 liest man:

«Die Frage ob eine Übersetzung ins Deutsche von „Rio sem Ponte“ hier anzubringen wäre, ist schwer zu beantworten. Natürlich stehe ich Ihnen ganz zur Verfügung, was das Übersetzen kleinerer oder grösserer Teile betrifft. Nun aber einen Verleger finden!»

²⁶ WOHLWILL, 1984: 2.

²⁷ Aus der genauen Lektüre ihrer Memoiren und vor allem der Briefe kann man herauslesen, dass Wohlwill (und auch Losa) sehr viele Exilanten kannte: den Architekten Lesser, den Maler Braumann, die Künstlerin Hansi Staël, den Künstler Hein Semke, Luise Kapp, u.a.m.

Es liegt nahe, dass man trotz ihrer Klagen über Einsamkeit in den Lebenserinnerungen in Wohlwills Fall eher von einer gelungenen Integration sprechen kann. In den Memoiren hebt GW jedoch das Gefühl des Andersseins hervor: «Das Land, Klima und die Stadt Lisboa [sic] sind mir immer fremd geblieben.²⁸»

Fernando Clara stellt die zutreffende Hypothese auf, dass die Bemerkungen von GW über ihre Anpassungsschwierigkeiten vor allem auf das schwierige Verhältnis zu ihrer Schwägerin, der Frau von Bruder Fritz, zurückzuführen seien und er versucht, einige «Mythen» über Wohlwills dürftiges Leben zu korrigieren²⁹. Anders als Maike Bruhns Kommentare, die hauptsächlich auf Informationen beruhen, die sie vor allem in Wohlwills Briefen an den engen Freund, den Maler Eduard Bargheer, gesammelt hat, zeigt die Korrespondenz mit Ilse Losa und mit Maria da Graça Amado da Cunha und in gewisser Hinsicht auch die Lebenserinnerungen eine viel größere affektive Nähe zu Portugal, was nahelegt, den Dialog mit dem Exilland neu zu überdenken.

Die erwähnte Diskrepanz wird bestimmt nicht nur durch eine größere Offenheit gegenüber dem Freund zu erklären sein. Ihr Ursprung hängt wohl ebenfalls mit der Komplexität der Gefühle zusammen, die der Identitätskonstruktion von GW als Exilantin/Emigrantin und Remigrantin zugrunde liegen. Bekanntlich wird im Exil die in einem Dialog „zu zweit“ vorhandene Beziehung zum Anderen durch eine komplexere ersetzt. Dabei wird die Destabilisierung der eigenen Identität in der Beziehung zum Herkunftsland auf das Verhältnis zum Fremden projiziert.

Im Falle von Wohlwill, wie so oft bei Flüchtlichen vor dem Nationalsozialismus, ist das Verhältnis zu Deutschland von der Spannung zwischen der Erinnerung an die Welt, in der sie lebte, und der harten Realität von allmählicher Ausgrenzung, Vertreibung und Exil geprägt. In ihren Lebenserinnerungen zeichnet Wohlwill ein idealisiertes Bild ihrer Kindheit und der Zeit ihrer Jugend bis zum Aufstieg des Nationalsozialismus: Aufgewachsen in einer behüteten Welt, die sich in eine Akkulturation durch Kunst und Kultur und im Glauben an Werte eines aufgeklärten Humanismus wiedererkennt, bleiben ihr die sozialen und politischen Spannungen fern, die der Machtergreifung der Nazis vorausgingen und denen Juden, auch „assimilierte“, zunehmend zum Opfer fielen.

²⁸ WOHLWILL, 1984: 1.

²⁹ CLARA, 2018: 248-249. GW, die aus einer angesehenen, gutbürgerlichen Akademikerfamilie stammte, hat im Exil ein schwieriges und entbehrungsreiches Leben geführt, aber es ist bestimmt übertrieben, was Maria da Graça Amado da Cunha im Jahre 1988 an Brigitte Rosenkranz schreibt: «GW a eu d'énormes difficultés au début de son séjour d'exilé au Portugal: et moi même j'ignorais qu'elle avait habité une pauvre chambre dans un des quartiers les plus pauvres de Lisbonne». Wie Fernando Clara bereits notiert hat, wohnte GW die ersten sechs Jahre ihres Exils im Hause ihres Bruders, in Estrada de Benfica, 463, 1.ª Dt.º und danach in einem bescheideneren Viertel, in R. Dr. Silva Teles, 11, 1.º, aber das war nicht «einer der ärmsten Viertel Lissabons». Am schlimmsten war für sie bestimmt die Tatsache, dass sie, die immer auf ihre Unabhängigkeit Wert legte, sich kein eigenes Zuhause leisten konnte. Im ersten Brief, den sie aus ihrer Wohnung in der Brahmsallee schreibt, kann man folgendes lesen: «Seit 14 Jahren hatte ich ja kein eigenes Heim, immer lebte ich unter fremden Menschen u. Dingen. Sie können sich wohl denken, wie ich das geniesse». Über Wohlwills Biographie, s. BRANDIS, 2020: 107-109.

Das ist sicher der Grund dafür, dass GW trotz ihrer schmerzlichen Erfahrungen in der Zeit von Hitlers Machtübernahme und während des Krieges nicht willig ist, an eine weitverbreitete Schuld der Deutschen zu glauben. Die Vorwürfe gegen Hitler-Deutschland sind sowohl in den Briefen als auch in den Memoiren durchaus klar dargestellt. Auch in dem Interview, das sie Júlio Pomar für den oben zitierten Artikel gibt, bittet GW ihn ausdrücklich aufzuschreiben, was mit ihr und ihrer Familie passiert ist.

Und trotzdem, bleibt Deutschland in ihrer Vorstellung eine Art verlorenes Paradies: seine Landschaft, seine Kultur und die vielen Freunde. In den ersten Ferien in Hamburg nach dem Krieg schreibt sie an Losa aus Lehmsal, aus dem Haus ihres Veters Paul Wohlwill:

Es ist so bezaubernd hier draussen im Garten und wie genieße ich das langentbehre deutsche Grün [...]. Und menschlich erlebe ich unendlich viel Schönes und Aufregendes. [...] Ich werde verwöhnt und lebe wie in einem Traum³⁰.

In den Memoiren häufen sich Verweise auf deutsche Freunde und Kritik an ihrer Schwägerin, der Frau von Fritz, die eine sehr kritische Meinung gegenüber Deutschen hatte. Trotz einer gewissen Begeisterung über die Rückkehr nach Hamburg musste W. feststellen, dass Juden und Exilanten in der BRD nicht willkommen waren, stattdessen angeklagt wurden, während des Krieges ruhig im Ausland gewartet zu haben und danach unberechtigte Wiedergutmachungszahlungen zu erhalten³¹.

Über diese Ambivalenz der Gefühle vertraute sie sich schon kurz nach ihrem ersten Deutschland-Besuch nach dem Krieg Ilse Losa an:

Persönlich habe ich diesen Sommer ganz andere Eindrücke gehabt, aber ich muss nun wohl doch schweren Herzens zugestehen, dass es ein ganz kleiner Bezirk von Menschen war, in dem ich meine Erfahrungen gesammelt habe.

Wenn Leute so furchtbar gegen Deutschland und gegen die Deutschen wettern, dann bin ich immer versucht, sie in Schutz zu nehmen u. eben meine Freunde als Gegenbeweis anzuführen. [...] Übrigens sagen die Menschen immer zu mir: Ja, ‚Deine Künstler‘! (dies sogar mit etwas verächtlicher Betonung). Nun, es waren durchaus nicht alle Künstler, sondern Menschen waren es. Und dass diese eine Seltenheit sind oder geworden sind, das eben macht mich so unglücklich. Meine Geschwister, besonders meine Schwägerin versäumt keine Gelegenheit um mir einzuhämmern, was für Scheusale alle Deutschen sind. Und das ruft natürlich

³⁰ WOHLWILL, 1950-1958.

³¹ Ahlers-Hestermann, 1989: 47. Zum Thema *Jüdische Remigration nach 1945*, s. z. B., Aschkenasi 2014.

meine Opposition hervor, aber — was ich ihr natürlich nicht zugestehen würde — ganz kleinlaut muss ich wohl zugeben, dass sie in ihrer Auffassung, was eigentlich die Majorität betrifft, recht hat. Und doch, wiederrum, muss ich immer an die wunderbaren Menschen denken, mit denen das Zusammensein mich so beglückt hat, u. möchte nicht glauben, dass sie vereinzelt sind³².

Auch die Beziehung zu den Portugiesen ist von Komplexität und Ambivalenz geprägt. Aus ihren Bemerkungen spricht die Perspektive einer kultivierten Frau aus dem Norden Europas, wenn sie in einem Brief an Bargheer, den Maïke Bruhns zitiert, schreibt: «Nicht nur das Volk ist stumpf, auch die höheren Klassen leben in einer gewissen Dumpfheit dahin. „Provinz“, das Wort passt so gut auch für Lisboa?³³» In den Lebenserinnerungen und in einer zurückhaltenderen Form zitiert sie einen Kommentar, der damals in portugiesischen intellektuellen Kreisen wiederholt wurde: «Es wird behauptet in Lisboa gäbe es 500 Personen, immer dieselben, die Bücher kaufen und die man bei kulturellen Veranstaltungen trifft.³⁴»

Doch schon beim Abschied von Portugal schreibt sie an Bargheer, dass ihr das Weggehen schwer fällt und dass sie gute Freunde zurücklässt³⁵. Vom Schiff aus bedankt sie sich in einem emotional gefärbten Brief beim Ehepaar Losa³⁶, und wenige Monate nach ihrer Ankunft in Hamburg bittet sie ihre Freundin Ilse, ihr zu helfen, ihre Bindungen zu Portugal und zur portugiesischen Kultur sowie zu den Freunden (Portugiesen und Deutschen), die sie hier zurückgelassen hat, am Leben zu erhalten³⁷.

In der Zeit unmittelbar nach ihrer Rückkehr, insbesondere bevor sie die Wohnung in den Grindel-Hochhäusern erhielt, womit eine glücklichere Phase ihres Lebens begann, scheint Portugal als emotional positiv besetzter Bezugspunkt zu fungieren. Die Erinnerungen an Portugal, die vielen Briefe, die sie von dort erhält, und die portugiesische Literatur geben nicht nur der schwierigen Zeit des Exils sondern

³² WOHLWILL, 1950-1958. In demselben Briefen kommentiert sie über Thomas Mann:

«Thomas Mann, ja das ist ein weites Feld. Ich sprach lange u. eingehend mit einer Freundin darüber, sie ekelte sich direkt vor dieser Campagne gegen ihn. Ich glaube allerdings nicht, dass es ihn selbst irgendwie berührt u. gewiss nicht seine Werke herabsetzen kann, wenn neben ernst zu nehmende Anwürfen auch dumme Witze über ihn gemacht werden. Übrigens sagt man ja, dass nichts einen Mann so populär macht wie solche persönlichen Attacken. Unsinn ist ja zu sagen, dass er nicht gekauft wird. Grade eben, ich glaube im Fischerverlag erscheint eine Gesamtausgabe seiner Werke.»

³³ *Apud* BRUHNS, ed., 1989b: 38.

³⁴ WOHLWILL, 1985: 7.

³⁵ BRUHNS, ed., 1989b: 38.

³⁶ Am 9.9.1952 schreibt sie an Bord des Schiffes Latour:

«Sie selbst wissen so gut wie ich selbst, wieviel ich in diesen Jahren Ihnen verdanke u. wie beglückend für mich die Freundschaft mit Ihnen u. auch mit Arménio ist. Ich sage mit vollem Bewußtsein nicht gewesen ist, denn ich hoffe, es bleibt so. Wirklich, ich hätte nie zu hoffen gewagt, dass ich im Exil, oder wie soll ich es nennen, mich noch an Menschen u. dazu noch so junge Menschen mich innerlich verbinden würde.»

³⁷ In dem Brief vom 17.1.1953 liest man: «Wirklich, es ist mir ungeheuer wichtig, durch Sie mit dem geistigen Leben Portugals, an dem ich mich zunehmend gehörig gefühlt habe, verbunden zu wissen.»

auch der schwierigen Phase der Remigration Sinn und menschliche Wärme. Wenn Deutschland während Wohlwills Aufenthalts in Lissabon ein ständiger Bezugspunkt war, kehrt sich die Situation wenigstens eine Zeit lang anscheinend um.

Als Beispiel lese man in einem Brief aus der Remigration:

Auch der Sonne kann man hier nicht trauen. Ja, das ist ein grosser Nachteil gegenüber unseren Portugal. Die Flut der angezeigten Konzerte, Theater und anderen künstlerischen Veranstaltungen kann das kaum ausgleichen.

Und Wohlwill, die in Portugal das Fehlen des deutschen Grüns bedauert hat, schreibt nun, dass der Lichtmangel im deutschen Winter die Verurteilung des Malers aus dem Norden ist.

Die politische und soziale Alterität gegenüber Portugal scheint an Wichtigkeit zu verlieren. Wenn sie in den Lebenserinnerungen mit Kritik an der politischen Situation in Portugal nicht verschont und Armut, Rückständigkeit und kulturelle Dürftigkeit, sowie die Unterdrückung durch die Diktatur anprangert³⁸, so beklagt sie in den Briefen auch die politische Situation in der BRD der fünfziger Jahre: d.h. die herrschende Schlussstrichmentalität. Sie bedauert z. B., dass die neuveröffentlichte Literatur und die neuinszenierten Theaterstücke einem Programm des Schweigens über die jüngere Vergangenheit entsprechen:

Aus allen Neuerscheinungen habe ich den Eindruck, dass man vermeidet an jene Zeiten [...] zu rühren. Wenn Sie als Erzeugnis der gegenwärtigen deutschen Literatur, die Zeitschrift ‚Heute und Morgen‘ lesen, und meinen, dass sich darin der Zeitgeist ausdrückt, so sind Sie im Irrtum. Ich bin sicher, dass diese vorzügliche Zeitschrift einstweilen geduldet wird und halte es für wahrscheinlich, dass sie nicht mehr lange bestehen wird. Es sieht finster aus in Deutschland. Ich höre mancherlei durch meinen Freund R. und Frau A., auch von Anderen, deren Namen Ihnen unbekannt, und die in ihrer ‚Liga für Frieden und Freiheit‘ fanatisch kämpfen, aber immer durch Verbote bedroht und gehandicapt sind. In den Tageszeitungen werden niemals auch nur andeutungsweise jene bösen Zeiten erwähnt. Ich war

³⁸ WOHLWILL, 1985: 7. Es ist interessant zu bemerken, dass in den Briefen die Kritik an den politischen und sozialen Verhältnissen in Portugal vorsichtiger ausgedrückt wurden, vermutlich weil GW sich bewusst war, dass der Briefwechsel mit Ilse Losa von der portugiesischen politischen Polizei kontrolliert wurde. Aus Deutschland schreibt sie am 14.12.1952, dass sie eingeladen wurde, einen Vortrag über Portugal zu halten und kommentiert: «Es versteht sich von selbst, dass alles Politische fortfallen muss, denn, da ich hoffe, noch recht oft nach Portugal zu kommen, könnte das mir sehr schaden.» Zwei Wochen später kommt sie auf das Thema zurück:

«Den Vortrag ziehe ich warscheinlich zurück, wenn man doch nicht die Wahrheit sagen kann, hat es keinen Sinn. Im persönlichen Gespräch, versuche ich die Leute über manches aufzuklären, aber im grösseren Kreis kann man nie wissen, ob es da nicht doch auf die eine oder andere Weise wieder nach dort gelangt, das könnte mir u. vielleicht auch Anderen schaden.»

höchst überrascht, neulich in der „Zeit“ einen kleinen Artikel über den Rabiner Baeck zu finden, freilich war er sehr zahm³⁹.

GW, die sich entgegen den Ansichten ihrer Schwägerin weigerte zu akzeptieren, dass in Deutschland nur ihre Künstlergruppe ein von Humanismus und Menschlichkeit geleitetes Verhalten hätte, scheint jetzt anders zu denken. Aus einer nicht weniger elitären, transnationalen Perspektive heraus schreibt sie tröstend an Maria da Graça, dass es nur eine kleine Gruppe Menschen gäbe, unter denen man gut aufgehoben und von Freunden verstanden, wie auf einer Insel, leben könne, sie beide hätten das große Glück zu dieser Gruppe zu gehören.

In den Beziehungen, die GW zu Portugal aufbaute, soll auch ihr Verhältnis zur portugiesischen Sprache hervorgehoben werden, die sie, wie sie in den Lebenserinnerungen schreibt, lieben lernte.

Die Diskussion über Sprachverlust und Spracherwerb, über Einzigartigkeit bzw. Austauschbarkeit der Muttersprache, um existentielle Verankerung in der Muttersprache und um Sprachverlust als Verunsicherung und existenzieller Einschnitt ist bekanntlich ein breit diskutiertes Feld der Exilforschung, das die Fremdsprache als Zeichen der Alterität und ihren Erwerb als Zeichen der im Exilland erreichten Akkulturation interpretiert⁴⁰.

Die Briefe, die GW auf Portugiesisch an Maria da Graça Amado de Cunha schrieb, überraschen⁴¹. Oft mit der palimpsestischen Präsenz des Deutschen (oder anderer Sprachen wie Französisch und Italienisch) gefärbt, kann man nicht vom einem fehlerfreien Portugiesisch sprechen, aber die lexikalische Breite sowie die Komplexität und Korrektheit der Satzstrukturen sind beachtlich.

Und wenn die Schwierigkeiten, die sie beim Schreiben von Portugiesisch hat, lange und häufig in Briefen an Maria da Graça thematisiert und als Entschuldigung dafür benutzt werden, nicht öfter zu schreiben, darf man nicht übersehen, dass sie in diesem Briefwechsel auch keine andere Sprache (evtl. Französisch) verwenden möchte. Es ist bemerkenswert, dass sie bis zu ihrem Lebensende mit Maria da Graça auf Portugiesisch korrespondiert: sogar der letzte, rührende und sehr kurze Brief, der schon schwer lesbar ist, in dem sie der Freundin mitteilt, dass sie einen *stroke* erlitten hat und hinzufügt, dass sie den Namen auf Portugiesisch nicht weiss.

Abschließend ist zu betonen, dass GWs Aufenthalt in Portugal nicht nur als eine dysphorische Unterbrechung in ihrem Leben betrachtet werden kann. Im Gegenteil,

³⁹ WOHLWILL, 1950-1958. Auch in einem Brief an Maria da Graça Amado da Cunha, die sich über die repressive und erstickende Atmosphäre in Portugal beklagt hatte, schreibt GW, dass es in Deutschland zwar keine Zensur gäbe, die Dinge aber nicht viel anders seien.

⁴⁰ BISCHOFF, GABRIEL, KILCHMANN, 2014: 9-28.

⁴¹ Weder auf die Benutzung portugiesischer Wörter und Ausdrücke in den Briefen an Losa noch auf die Hinweise der Kritiker auf das „malerische“ Portugiesisch von Wohlwill wird hier eingegangen.

der komplexe und, wie die Malerin selbst schreibt, nicht immer friedliche Dialog mit Portugal⁴² war in den letzten zwei Jahrzehnten von GWs Leben eine Konstante, die sie zuerst als Herausforderung erlebte und ihr später eine echte existentielle Verankerung und eine emotionale Stütze war. Was die Rolle als Vermittlerin zwischen den beiden Kulturen betrifft, sei eine kleine Geschichte erzählt, die GW selbst oft wiederholt hat. Zur Ermutigung ihrer Freundinnen Ilse Losa, Maria Keil und Maria da Graça Amado da Cunha schreibt GW an verschiedenen Stellen denselben Kommentar, den sie selbst von ihrem Freund Eduard Bargheer gehört hat, als sie sich über den mangelnden Erfolg ihrer eigenen Kunst beklagte. «Wenn du keinen großen Stein rollen kannst, so kannst du wenigstens einen kleinen rollen.» Gretchen Wohlwill wurde in ihrem langen und bemerkenswerten Leben nie müde, als Vermittlerin zwischen Deutschland und Portugal kleine und große Steine zu rollen.

QUELLEN

WOHLWILL, Gretchen (1950-1958), *[Briefe an] Ilse Losa*, Privatbesitz.

WOHLWILL, Gretchen (1953-1962), *[Briefe an] Maria da Graça Amado da Cunha*. Biblioteca Nacional, Lisboa, Portugal. E72/Cx 3; 3.º andar/sala dos Reservados.

Staatsarchiv Hamburg

Familie Wohlwill III, 15. Gretchen Wohlwill. Teilnahme an Gemeinschaftsausstellungen portugiesischer Maler. Drucksachen. 1946-19, 1959.

BIBLIOGRAPHIE

AHLERS-HESTERMANN, Tatiana (1989). *Einige Erinnerungen an die Malerin*. In BRUHNS, Maike, ed. *Gretchen Wohlwill. Eine jüdische Malerin der Hamburgischen Sezession*. Hamburg: Ellert & Richter Verlag, pp. 46-48.

ASCHKENASI, Marina (2014). *Jüdische Remigration nach 1945*. «APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte». 64:42, 22-27.

BISCHOFF, Doerte; GABRIEL, Christoph; KILCHMANN, Esther (2014). *Sprache (n) im Exil. Einleitung*. In BISCHOFF, Doerte; GABRIEL, Christoph; KILCHMANN, Esther, Hrgs. *Sprache (n) im Exil. Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*. München: edition text + kritik.

BRANDIS, Matthias (2020). *Meines Großvaters Geige. Das Schicksal der Hamburger jüdischen Familien Wohlwill und Dehn*. Berlin, Leipzig: Heinrich & Hentrich Verlag.

BRUHNS, Maike, ed. (1989a). *Gretchen Wohlwill. Eine jüdische Malerin der Hamburgischen Sezession*. Hamburg: Ellert & Richter Verlag.

BRUHNS, Maike, ed. (1989b). *Das schwierige Verhältnis zu Hamburg*. In Gretchen Wohlwill. *Eine jüdische Malerin der Hamburgischen Sezession*. Hamburg: Ellert & Richter Verlag, pp. 22-46.

CLARA, Fernando (2018). *Breve nota em torno do exílio português de Friedrich e Gretchen Wohlwill*. In OLIVEIRA, Teresa Martins de; TEIXEIRA, Maria Antónia Gaspar, eds. *De passagem: artistas de língua alemã no exílio português*. Porto: ILCML (FLUP)/Edições Afrontamento. Estudos da Literatura Comparada, 19, pp. 241-254.

⁴² WOHLWILL, 1985: 1-9.

- EAKIN, John Paul (2008). *Living autobiographically. How we create identity in narrative*. New York: Cornell University Press.
- GOMES, Inês Vieira Gomes (2010). *Sociedade cooperativa de gravadores portugueses: o renascimento da gravura em Portugal*. Universidade Nova de Lisboa. Dissertação de mestrado.
- HAMMER, Gerd (2018). *Ilse Losa — Schreiben als Selbstvergewisserung*. In OLIVEIRA, Teresa Martins de; TEIXEIRA, Maria Antónia Gaspar, eds. *De passagem: artistas de língua alemã no exílio português*. Porto: ILCML (FLUP)/Edições Afrontamento. Estudos da Literatura Comparada, 19, pp. 65-77.
- OLIVEIRA, Teresa Martins de (2018). *Entre a Alemanha e Portugal: As cartas de Gretchen Wohlwill à amiga Ilse Losa*. In OLIVEIRA, Teresa Martins de; TEIXEIRA, Maria Antónia Gaspar, eds. *De passagem: artistas de língua alemã no exílio português*. Porto: ILCML (FLUP)/ Edições Afrontamento. (Estudos da Literatura Comparada; 19), pp. 255-289.
- OLIVEIRA, Teresa Martins de; TEIXEIRA, Maria Antónia Gaspar, eds. (2018). *De passagem: artistas de língua alemã no exílio português*. Porto: ILCML (FLUP)/Edições Afrontamento. (Estudos da Literatura Comparada; 19).
- POMAR, Júlio (2014). *Notas sobre uma arte útil. Parte escrita I (1942-1960)*. Lisboa: Documenta.
- ROSENKRANZ, Brigitte (1989). *Stilistische Entwicklung der Arbeiten*. In BRUHNS, Maike, ed. *Gretchen Wohlwill. Eine jüdische Malerin der Hamburgischen Sezession*. Hamburg: Ellert & Richter Verlag, pp. 48-70.
- WOHLWILL, Gretchen (1984). *Gretchen Wohlwill. Lebenserinnerungen einer Hamburger Malerin*. Bearbeitet von Hans-Dieter Loose. Hamburg: Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg.